

Sonntag

VON MARTINA CALUORI

Oft steht sie am Fenster und blickt hinaus. Was sie wohl zu sehen vermag? Bestimmt nicht den Garten unten, die Baumwipfel gegenüber oder die Zuggeleise auf der rechten Seite des Balkons. Wahrscheinlich sieht sie vor sich die Bilder zu ihren Gedanken. Sie denkt viel, zu viel manchmal. Sie will ständig Ereignisse, Sachen oder gar banale Worte auseinandernehmen und darüber diskutieren.

Muss sie immer noch eine Frage stellen? Ja. Natürlich. Man soll alles hinterfragen. Das sagt sie oft zu mir, so auch am Vorabend in der Küche. Und dann, warum, weshalb, wieso. Meinst du nicht auch? Immerhin zieht sie zwischen all den Fragen genüsslich an ihrer Zigarette und trinkt einen Schluck Rotwein – schweift kurzfristig selbstversunken ab. So habe ich etwas Zeit, um Antworten zu finden. In solchen Momenten ist sie schnell, aber überlegt; stets mit einer Prise Dramatik. Innerlich schmünzle ich, denn manchmal finde ich es ganz gut, Dinge so zu lassen, wie sie sind. Ich schenke uns beiden mehr Wein ein. Die Zigarette im rechten Mundwinkel zwischen ihren Schmolllippen eingeklemmt, bindet sie sich die Haare hoch zu einem Gupf. Ich mag es lieber, wenn sie diese offen trägt, aber wir rauchen in der Küche und sie graust sich vor nichts mehr als stinkenden Haaren. Sie grinst mich an, deutet einen Kuss an, streicht mir langsam mit ihrem Fuss entlang dem Bein hoch. Vermutlich ist sie noch nicht müde. Sie mag es, stundenlange Tiefgangdiskussionen zu führen, bis die Kerzen abgebrannt sind und sie sich mit dem Gefühl ins Bett legen kann, die Welt zumindest aus theoretischer Perspektive verändert zu haben. Von mir aus könnten wir durchaus auch ein, zwei Stunden früher zu Bett gehen. Obwohl, so kann ich sie noch etwas länger anschauen und meine Vorfreude genüsslich hinauszögern. Sie ist keine gewöhnliche Frau. Sie sprüht vor Lebhaftigkeit, Klugheit und Charme. Sie liebt es zu diskutieren, kann aber auch einem See gleich still sein. Dann ist sie besonders nachdenklich. Ansonsten lacht sie viel über sich selber, ihre Tollpatschigkeit, und durchflutet ihr Umfeld mit einer berührenden Wärme. Und doch kann sie prächtige Wutanfälle hinlegen, wenn ihr etwas nicht passt. Dann ist sie besonders süß: Ihre Wangen werden zu Aprikosen, ihre Rehaugen zu Mandeln und ihre Oberlippe zum Beissobjekt. Kurzzeitig abgelenkt versuche ich mich wieder in das Gespräch einzubringen.

In ihrem weissen Negligé steht sie wieder am Fenster. Weltvergessen steht sie da – unschuldig mit ihren langen Haaren, die über ihre breiten Schultern fallen und kurz vor ihrem handlichen Knackpo enden. Ja, gedankenverloren ist sie, denn immer dann schaut sie mit verschränkten Armen aus dem Fenster. So, als wolle sie ihre Gedanken festhalten. Als ob Gedanken entfliehen könnten. Unschuldig scheint sie, jedoch wird sie animalisch, wenn wir uns begehren. Ich liebe sie – verstehe sie jedoch nicht immer. Mir scheint, dass sie mich meistens begreift. Heute scheint sie glücklich zu sein. Zufrieden, ruhig in ihren Gedanken. Viel geredet haben wir an diesem Sonntagmorgen nicht. Ich denke, wir waren beide etwas müde.

Das sind meine letzten Erinnerungen an sie. Dieser besagte Sonntag ist verjährt. Immer noch habe ich dieses Bild vor mir, wie sie vor dem Fenster steht. Ich wohne nicht mehr in derselben Wohnung. Ich bin ausgezogen, habe eine längere Reise unternommen, um zu vergessen. Eigentlich war es ein Davonlaufen, daher bin ich wieder zurückgekehrt.

Ich konnte vergessen in gewissen Momenten, jedoch nicht aufhören, an sie zu denken. Hinterfragen, das tue ich. Jetzt, ständig, andauernd. Ich verstehe sie jetzt besser. Auch dahingehend, dass Gedanken entfliehen können. Meine unbeschwerten, glücklichen sind entflohen – die meisten zumindest. Als ich sie damals kennenlernte, da hatte das Leben auf einmal eine andere Perspektive. Es war liebenswert. Ich lebte gerne. Sie fehlt mir noch immer. Das Gefühl des Liebens fehlt mir. So wie ich ihre Fragen und die nachdenkliche Mimik vermisse, habe ich Sehnsucht nach ihrem Lachen. Ihr Pusten und Schnauben, wenn sie sich vor Lachen krümmt, dazwischen kurz grunzt und den Kopf nach hinten neigt und ihre kleine Narbe am Kinn zum Vorschein kommt.

Sie hat mir oft gesagt, dass sie nicht glaube, dass sie alt werde. Mir scheint, als spürte sie bereits damals, wie es kommen würde. Diese Gedanken sollte ich mir jedoch nicht machen. Abstellen kann ich sie aber auch nicht. Vielleicht wäre sie eine gute Philosophin geworden, hätte ihre Vernunft bei der Studienwahl nicht überwogen. Oder sie wollte bewusst nicht noch mehr hinterfragen und nachdenken. Sie wollte, aber wurde müde von den vielen Gedanken. Antworten zu finden wurde komplizierter, sie verstrickte sich im Irgendwo. Ich habe es nicht be-

Ich verstehe sie jetzt besser. Auch dahingehend, dass Gedanken entfliehen können. Meine unbeschwerten, glücklichen sind entflohen.

merkt. Ich glaube, keiner von uns. So tief wie sie in ihren Gedanken schwebte, so offen trat sie an andere heran, so frei konnte sie sein, so herzlich lachen. So auch an diesem Sonntagmorgen, als sie sich wieder zu mir ins Bett legte, ich ihr mit der Hand fein über den Rücken strich, sie an meiner Nase knabberte und ich sie kitzelte. Als ich am frühen Abend wieder nach Hause kam, war sie nicht da. Ich stand ans Fenster und blickte hinaus. Ich sah den Garten unten, die Baumwipfel gegenüber und die Zuggeleise auf der rechten Seite des Balkons.

Oft stehe ich am Fenster und blicke hinaus. Was ich wohl zu sehen vermag? Nicht die Strasse unten, die Häuser gegenüber oder den Garten auf der rechten Seite des Balkons. Ich sehe vor mir die Bilder des letzten gemeinsam verbrachten Sonntags und wünsche mir, dass ich die Gedanken vor diesem Sonntag wieder haben könnte. Sonntage, das sind die schlimmsten Tage. Die meisten Sonntage habe ich mit ihr verbracht. Deshalb fällt es mir an Sonntagen besonders schwer. Ich frage mich noch immer, was sie sich wohl gedacht hat. Inmitten aller Möglichkeiten war es vielleicht auch einfach nur ein Gedanke, dem sie folgen wollte: Freiheit. ■

Martina Caluori ist Texterin, Redaktorin und Projektmanagerin. Sie schreibt hauptsächlich Lyrik und Kurzgeschichten. Kürzlich wurde bei Pro Lyrica eine Auswahl ihrer Gedichte publiziert.

Martina Caluori verbringt den Sommer in der Nähe des Sees oder Flusses, beschäftigt mit ihrem Surfbrett und der Umsetzung ihrer Romanidee.



BILD: ZVG